

Des Kindes Sprache, seine Stimmstörungen und seine Sprachfehler

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heilpädagogik und Hilfsschule

Des Kindes Sprache, seine Stimmstörungen und seine Sprachfehler

war das interessante und notwendige Thema des Ferienkurses, den das Institut für Heilpädagogik in Luzern, zusammen mit dem Katholischen Anstaltenverband der Schweiz und der Fachgruppe für Kinder- und Jugendfürsorge des Schweizerischen Caritasverbandes vom 21.—23. September im Grossratssaale in Luzern durchführte, und der unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. J. Spieler in drei Tagen eine sehr zweckmässige, den ganzen Umfang der zur Frage stehenden Stimmstörungen und Sprachfehler beschlagende Arbeit leistete, die wohl ihre Früchte tragen wird. Eine Reihe von Fachreferenten führte in die Gegenstände der Studien ein, und praktische Uebungen ergänzten die dargelegten Thesen. Prof. Spieler selbst legte die Basis mit einem sehr feinen Referat über das Wesen der Sprache als Ausdruck der Seele, wonach sich Sprachkultur als Seelenkultur ergibt, als eine an den tiefsten Kern des Menschen reichende Beeinflussung. Der Weg zum richtigen Sprechen als eine aus dem Innern hervorbrechende Befassung mit dem objektiven Laut- und Wortsystem der Sprache ist damit gegeben. Was die Sprachwerkzeuge dabei für eine Rolle spielen, erklärte Herr Dr. Elmiger, Direktor des Kantonsspitals, in einer eingehenden Erläuterung über die Anatomie des Sprechapparates und die Physiologie der Lautbildung. Das Werden der Sprache im Menschen wies Hr. Dr. med. F. Stirnimann, Kinderarzt, Luzern, mit einem Referat über die Sprachentwicklung im Kleinkind auf, und Hr. Prof. Spieler gab dazu dann, seiner Definition der Heilpädagogik als vertiefter Normalpädagogik getreu, eine ausgedehnte Orientierung über die entwicklungsbedingten Aussprachefehler und Wortverstümmelungen und ihre Behebung, während Prof. Dr. Nager, Zürich, sich ebenso eingehend mit den Sprachstörungen auf Grund von Gehörschäden befasste. Ein Praktikum mit Kindergartenkindern und ausgiebige Besprechung der vorgelegten Probleme vervollständigten die reiche Ernte des ersten Kurstages.

In logischem Aufbau weiterschreitend, liess der Kurs weiter die Atem- und Stimmpflege behandeln, für die Hr. Prof. Dr. Fellerer, Freiburg, in zwei Referaten, die sich nach Darlegung der grundlegenden Tatsachen und Irrtümer hinsichtlich des Atmens namentlich auch mit den Gesangsproblemen befassten, eine willkommene und anregende Diskussionsbasis

schuf. Den Uebergang zu besonders schweren Formen der Sprachstörungen vermittelte dann Frl. M. Trucco, Luzern, mit einer aus reicher pädagogischer Praxis geschöpften Aufklärung über das Stammeln, dem sich Prof. Dr. Spieler mit einer weiten Behandlung der Erscheinung des Stotterns anschloss, sie in ihren Typen und Ursprüngen aufzeigte und Wege der Heilung wies. Frl. Trucco ergänzte diese Heilhinweise durch praktische Mitteilungen über die Sprechumerziehung in Sprachheilklassen, wie sie bereits in den grösseren Schweizerstädten bestehen, und Sprachheilkursen, wie sie anderorts nach der Schule von Lehrkräften gegeben werden. Auch die Ferienkolonien werden mit Erfolg in den Dienst der Heilung gestellt, wobei die Ungezwungenheit im Zusammensein manches Verlegenheitsgefühl ausschaltet und also heilsam wirkt. Für die Inner-schweiz schlug die Referentin Heilkurse auf Grund von Einteilung in Sammelbezirken vor und unterstrich den Wert der Vorbeugung durch Aufklärung der Eltern an Elternabenden. Die Aussprache mit Praktikum brachte auch hier wieder viel wirksame Anregung und zusätzliche Aufklärung.

Das für unsere Kinder und Lehrer nicht ganz einfache Problem des Nebeneinander und Miteinander von Mundart und Schriftsprache behandelte zum Schluss Hr. Sek.-Lehrer A. Meier, Kriens, in einer sowohl für die Unentbehrlichkeit der Mundart wie für die Wichtigkeit eines reinen Deutsch aufgeschlossenen Auseinandersetzung, die ebenfalls, wie alle Referate des Kurses, nicht beim Akademischen stehen blieb, sondern vom Lebendigen ausgehend zum Leben hinkehrte. Das Signum des Heilpädagogischen Kurses blieb so bis in die abschliessende Orientierung gewahrt, und mit Recht konnte Hr. Prof. Fuchs, Zug, mit einem Dankeswort an die Initianten und Organisatoren die von der theoretischen Tatsächlichkeit ausgehenden praktischen Wegweisungen der verdienstlichen Veranstaltung würdigen. Der Kurs hat sich für eine grosse und wichtige Aufgabe eingesetzt, und sie, soweit das in seiner Möglichkeit gelegen hat, gewiss einer Lösung zugeführt, weshalb ihm der volle Dank der Oeffentlichkeit gehört. Was ausser den Vorträgen und praktischen Uebungen noch als sehr willkommen empfunden wurde, war die kleine Ausstellung der einschlägigen

Literatur, die man vielleicht gerade hinsichtlich der Atmungslehre etwas reichhaltiger hätte wünschen können, die aber im übrigen dazu beitrug, allen,

die sich mit den Problemen des Kurses beschäftigen oder beschäftigen müssen, weitere Fingerzeige zu geben. 150 Teilnehmer. H.

Volksschule

Der herbstliche Laubfall

Ein Gang durch den herbstlichen Wald gehört zu den schönsten und stimmungsvollsten Erlebnissen, die uns von der Natur beschert werden. Blickt die milde Sonne durch Nebelfetzen in den aufflammenden Wald, dann erstaunt der einsame Waldgänger und wundert sich, dass der sommerliche Blätterschmuck der Laubbäume so schön zu sterben weiss.

Da stehen die Brandfackeln der Buchen; vom Gelbgrün soeben begonnener Entfärbung über gelbe und rote Töne bis zu den sepiafarbenen Tinten gänzlich verwelkender und fallender Blätter. Darüber wirft die weissstämmige Birke den zartgelben Blätterschleier und die feinen Nadelbüschel der Lärche sind schon verblasst zu Boden gerieselte. Doch steht trotzig und düster hinter dem Gaukelspiel der Farben das dunkle Grün der Tannen. Auf den Waldwegen raschelt das gefallene Laub. Der leise Windstoss vermag nun mehr Blätter von den Zweigen zu wehen, als ein heftiger Gewittersturm im Sommer. Dieser bricht wohl ganze Zweige, nimmt aber selten ein einzelnes Blatt schön von der Sprossachse.

Sollen wir in der Volksschule nicht auch einmal eine Stunde der verstandesmässigen Erfassung dieses Vorganges widmen? Um das Problem des Laubfalles nach allen Seiten würdigen zu können, bedarf es aber einiger botanischer Kenntnisse. Methodisch wäre das Thema etwa folgendermassen zu gliedern:

A. **M a t e r i a l**: Zweige herbstlichen Laubes von Buchen, Ahorn etc. Zweige wintergrüner Gewächse: Buchs, Stechpalme, Kirschlorbeer, Tanne.

B. **S t o f f s a m m l u n g**: Im freien Gespräch finden die Schüler die auffälligen Veränderungen einiger Laubhölzer im Herbst; sie untersuchen die Blattnarben, stellen selbst fest, wie leicht noch befestigte Blätter abfallen und probieren auch an Stechpalmenzweigen, Blätter zu entfernen. Sie bemerken, dass der Baum den Laubfall vorbereitet, indem die Wunde, die entstehen wird, schon zum vornherein zum Verschluss vorbereitet ist. Dann legen sie eine Reihe von Blättern vor sich hin, die in zunehmendem Masse die Entfärbung zeigt, vom noch eben grünen bis zum dunkelbraunen Buchenblatt. Sie bemerken, dass die Entfärbung mit der Zerstörung des grünen Farbstoffes fleckenweise fortschreitet. Je dunkler das Buchenblatt, um so weiter ist also eine Umwandlung im Innern des Blattgewebes vor sich gegangen.

C. **V e r w e r t u n g**: Die Entfärbung beruht auf einem innern Vorgang, der kurz gesagt, ein Rückzug von lebenswichtigen Stoffen aus dem abzustossenden Blatt bedeutet. Der gewaltige Materialverlust des Baumes muss ausgeglichen werden durch eine Ausnützung noch transportabler Stoffe, die zu den winterharten Zweigen geführt und in den Holzzellen aufgespeichert werden sollen. Da die grüne Farbe von Farbstoffträgern, den Chlorophyllkörpern herrührt, werden also dieselben abgebaut und die noch vorhandene Stärke in löslichen Zucker verwandelt und abtransportiert. Dabei treten nun jene Entfärbungen auf als sichtbares Anzeichen der chemischen Umsätze. Möglicherweise ist es der Zellsaft, der nun seine Eigenfärbung geltend macht, wie dies bei der Blutbuche